

nächst durchaus einleuchtend. Leider fügte er hinzu: „Also wir kennen die Hand des Johannes aus den Codices seiner Werke: eine charakteristische irische Gelehrtenhand, die aber nicht über das Pergament fliegt, ... sondern nachdrücklich, nachdenklich und doch mitteilsam in den Worten und Sätzen verweilt ... Ich glaube, es ist nicht nur die Freude des Entdeckers, die mir diese Hand lieb und deutlich macht, als sähe ich sie vor mir, wie die des Erasmus auf dem Bilde Holbeins, die an der Paraphrase des Markus schreibt“¹¹⁸. Die mehr schönggeistige als wissenschaftliche Bemerkung wurde von seinen Nachbeteren ungeprüft übernommen und hat in der Folge allerlei Verwirrung gestiftet.

Traubes Lehre, so schlüssig sie zu sein schien, wurde nach seinem Tod von seinem Schüler Edward Kennard Rand in Zweifel gezogen. Rand hatte zwar anfangs aus dem Nachlaß des Meisters eine einschlägige Skizze des Problems herausgegeben und ihr auch eigene, ergänzende Erläuterungen ganz in dessen Sinn hinzugefügt¹¹⁹. Aber wenig später änderte er seine Meinung. Er entdeckte nämlich – und das ist seitdem nicht mehr ernstlich bestritten worden –, daß die irische Hand des Remensis und des Bambergensis in Wirklichkeit in zwei verschiedene Hände aufgespalten werden muß, die er *i*¹ und *i*² nannte¹²⁰. Außerdem machte er darauf aufmerksam, daß in dem Reimser Codex nicht nur die beiden irischen, sondern auch karolingische Hände zu den Marginalien beigetragen hatten, und zwar in engster Zusammenarbeit, so daß etwa ein Zusatz von einer fränkischen Hand begonnen, von einer irischen fortgesetzt und dann wieder von der fränkischen zu Ende gebracht worden war. Da nun mehrere Hände an der Korrektur und Erweiterung des Manuskripts beteiligt gewesen waren, ergab sich die Frage, ob eine von ihnen (und zwar entweder *i*¹ oder *i*²) die des Autors gewesen könne. Rand verneinte dies und begründete seine negative Antwort vor allem mit zwei Argumenten: 1.) habe die eine irische Hand Fehler gemacht, die man dem Autor nicht zutrauen könne, und 2.) sei die Überarbeitung abschnittsweise unter *i*¹ und *i*² aufgeteilt gewesen, ohne daß die eine Hand in den Bereich der ande-

118) TRAUBE (wie Anm. 117) S. IX.

119) Ludwig TRAUBE, *Palaeographische Forschungen* 5. Teil: Autographa des Iohannes Scottus, hg. von Edward Kennard RAND, in: *Abh. München* 26. Bd. 1. Abhandlung (1912).

120) Edward Kennard RAND, *The Supposed Autographa of John the Scot*, University of California Publications in Classical Philology 5 (1918-1923) S. 135-141.